



Kommissionsdrucksache 21(27)48 NEU
vom 29. September 2026

Schriftliche Stellungnahme

des Sachverständigen

Prof. Dr. Berthold Vogel

Professor für Soziologie an der Georg-August-Universität Göttingen

Öffentliche Anhörung

„Gesellschaftlicher Zusammenhalt, soziale Ungleichheit und vulnerable Gruppen“

Bei der vorliegenden Kommissionsdrucksache handelt es sich um eine Aktualisierung der Drucksache 21(27)48. Die Änderungen betreffen den Nachtrag des Literaturapparates.

Stellungnahme

zur öffentlichen Anhörung zum Thema „Gesellschaftlicher Zusammenhalt, soziale
Ungleichheit und vulnerable Gruppen“

am 21. September 2026

Enquete-Kommission „Aufarbeitung der Corona-Pandemie und Lehren für künftige
pandemische Ereignisse“.

Prof. Dr. Berthold Vogel

Geschäftsführender Direktor des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen (SOFI) e.V.
an der Georg-August-Universität Göttingen

Friedländer Weg 31

37085 Göttingen

berthold.vogel@sofi.uni-goettingen.de

Die Stellungnahme konzentriert sich auf drei Leitfragen. Hierbei geht es zum einen um den aktuellen gesellschaftlichen Status der Pandemie (Stichwort: Soziales Long-Covid), um die gesellschaftlichen Lerneffekte (Stichwort: Die Pandemie als Lernraum) und um die Möglichkeiten, mehr sozialen Zusammenhalt zu ermöglichen und Gesellschaft resilienter zu machen (auch über virologische Bedrohungen hinaus).

1. Wieviel Pandemie steckt noch in uns?

Offensichtlich steckt in gesellschaftlicher Hinsicht mehr Pandemie in uns als wir häufig annehmen. Daher arbeiten wir mit dem Begriff des „Sozialen Long Covid“ (vgl. Vogel 2025). Die Pandemie wirkt fort in den sozialen Beziehungen. Sie spiegelt sich in politischen Konflikten und in den Erwartungen der Menschen. Sie hat Einfluss auf das gesellschaftliche Klima, bestimmt das Verhältnis von Vertrauen und Misstrauen (vgl. Wamsler/Zoch 2025).

Wir haben zu Beginn des Jahres eine Studie gemacht, in der wir danach gefragt haben, wie insbesondere jüngere Menschen heute auf die pandemischen Krisenjahre schauen – und wir haben damit Schleusentore geöffnet. Auffallend ist, wie schnell Bilder aus der Pandemie aufgerufen wurden, darunter viele belastende und sorgenvolle Bilder, aber durchaus auch Bilder, die mit Hoffnung und auch mit positiven sozialen Beziehungen verbunden sind (vgl. Fakharian et al. 2026).

Die Pandemie als soziale Erfahrung „lebt“, sie ist keine abgeschlossene Phase, sondern ein „subkutanes“ Phänomen. Sie ist unter die Haut gegangen und steht symbolisch für die Krisenhaftigkeit unserer Zeit. Die Pandemie war eine universale Erfahrung, die allerdings vor sehr unterschiedlichen Arbeits- und Lebensbedingungen stattgefunden hat (vgl. Herbst/Mautz/Vogel 2023). Die Pandemie zum Thema zu machen findet Resonanz.

Abgeschlossen wurde die Pandemie allerdings wie ein Verwaltungsakt, mit einer gewissen Beiläufigkeit. Eine sichtbare und öffentlich hörbare Würdigung der erheblichen Solidaritäts-, Verzichts- und Arbeitsleistungen, die insbesondere durch junge Menschen oder in den Familien, in Kleinbetrieben und im Dienstleistungsalltag erbracht wurden, fand nicht statt. Die Enquete-Kommission könnte ein Ort dafür sein!

2. Was lernen wir mit Blick auf Zusammenhalt und Ungleichheit aus der Pandemie?

Mit Blick auf das Thema der gesellschaftlichen Langzeitwirkungen der Pandemie und auf Fragen sozialen Zusammenhalts und sozialer Ungleichheit plädiere ich dafür, die **Pandemie**

als einen gesellschaftlichen Lernraum zu fassen. Denn die Pandemie wirkte wie ein Vergrößerungsglas:

- Die Pandemie hat exemplarisch gezeigt, **dass Gesundheit und Krankheit soziale Fragen par excellence sind**. Das Risiko zu erkranken oder die Chance gesund zu bleiben sind sozial ungleich verteilt und variieren nach Arbeitsort und Wohnort, nach der Lebenslage und der familiären Situation, nach nachbarschaftlicher Einbindung und nach materiellem Status (vgl. u.a. Dragano et al. 2021; Hoebel et al. 2022).
- Die Pandemie hat nicht nur **bestehende Ungleichheiten verstärkt**, sondern auch **neue Spaltungslinien insbesondere in der Arbeitswelt hervorgebracht**. Entlang dieser Spaltungslinien lassen sich drei Gruppen unterscheiden: diejenigen, die sich ins Homeoffice zurückziehen konnten, diejenigen, die präsent sein mussten (als Handwerker und Verkäuferinnen im Einzelhandel, als Ärzte und Polizistinnen, als Lehrkräfte und Busfahrerinnen) und diejenigen schließlich, die als Selbstständige in Gastronomie oder Kultur vor dem Ende ihrer beruflichen Existenz standen. Vor diesem Hintergrund wurden Konflikte um unterschiedliche Arbeitsbedingungen und soziale Ungleichbehandlungen im Arbeits- und Berufsleben besonders deutlich sichtbar (vgl. Herbst et al. 2023). Diese Trennlinien folgten dabei nicht ausschließlich den „klassischen Mustern“ sozialer Ungleichheit nach Bildung, Einkommen und sozialem Status, sondern auch der beruflichen Tätigkeit, der Branche und dem Zugang zu mobilem Arbeiten (vgl. Holst et al. 2021; Adriaans et al. 2020). Einige dieser Ungleichheiten wirken bis in die postpandemische Arbeitswelt fort, etwa in der unterschiedlichen Akzeptanz von Homeoffice und flexiblen Arbeitszeiten (vgl. Harsch et al. 2026). Zudem wurden bestimmte Gruppen - insbesondere die Auszubildenden etwa im Handwerk oder Einzelhandel - vergleichsweise wenig berücksichtigt, obwohl sich für sie der Zugang zu Ausbildungsplätzen und beruflichen Perspektiven erschwerte (vgl. Leber et al. 2023).
- Die Pandemie hat gezeigt, dass mit unseren **öffentlichen Gütern und Infrastrukturen** einiges im Argen liegt: weder Bildung noch Mobilität sind krisenresilient, die für das öffentliche Gesundheitswesen so wichtigen Gesundheitsämter wurden über Jahrzehnte stiefmütterlich behandelt, der Wert unserer öffentlichen Güter wurde über viele Jahre systematisch unterschätzt. Das hat sich in der Pandemie gerächt und für erheblichen Leistungsdruck bei denen gesorgt,

die schon viele Jahre mit den Veränderungen des öffentlichen Sektors zu kämpfen haben (vgl. Vogel 2025).

- Die Pandemie hat schließlich **Misstrauen in politische Handlungsfähigkeit, in Staat und Wissenschaft** provoziert. Die Skepsis, ob wir als Gesellschaft den Aufgaben der Zukunft gewachsen sind, ist nicht alleine, aber auch durch die Erfahrungen in der Pandemie dramatisch größer geworden (vgl. Zoch/Wamsler 2024; vgl. Körber-Stiftung 2025).
- Die Pandemie hat das Thema **Einsamkeit** mit großem Schwung auf die gesellschaftliche Bühne gebracht. Einsamkeit ist die Chiffre für ein prekäres Miteinander, für fehlendes Zukunftsvertrauen (vgl. Vogel/Neu 2024).

Kurzum, die Pandemie hat den **Zusammenhalt an vielen Orten und auf vielfältige Weise auf eine harte Probe** gestellt. Sie hat gesellschaftliche Narben hinterlassen und hat deutliche Zeichen gesetzt, wo wir uns als Gesellschaft verbessern müssen – auch mit Blick auf **Fragen der politischen und wissenschaftlichen Kommunikation**.

Doch die pandemische Krise legte nicht nur Defizite offen, sondern machte auf eindrucksvolle Weise ebenso deutlich, **worauf wir als Gesellschaft in den Krisen unserer Zeit bauen können**.

- Das Thema **Wert und Würde der Arbeit** erhielt durch die Pandemie neue Aufmerksamkeit; Berufe der öffentlichen Versorgung wurden als systemrelevant aufgewertet (vgl. Herbst/Mautz/Vogel 2023).
- Die Pandemie machte Potentiale sichtbar: Von sehr vielen Menschen wurden während der Pandemie an sehr vielen Orten beachtliche Leistungen erbracht und erhebliche Einschränkungen wurden solidarisch unterstützt. Generell zeigte sich im gesellschaftlichen Alltag **ein hohes Solidaritätspotential** – zwischen den Generationen, in den Familien, aber auch in den Betrieben und im Alltag von Dorf und Stadtquartier (vgl. COSMO-Studie Erfurt).
- In der Pandemie zeigte sich eine beachtliche Innovations- und Improvisationsfähigkeit in weiten Teilen der Arbeitswelt und des sozialen Alltags. Besonders sichtbar wurden diese Fähigkeiten auf kommunaler Ebene: Verwaltungen reagierten mit neuen Arbeitsprozessen, fachbereichsübergreifenden Kooperationen und ad hoc entwickelten Maßnahmen, die gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen

Organisationen, Vereinen, Unternehmen und der Bevölkerung umgesetzt wurden (vgl. Zenker et al. 2025). Auch im betrieblichen Arbeits- und Gesundheitsschutz zeigte sich die Bedeutung kooperativer Krisenbewältigung zwischen Geschäftsführungen, Beschäftigtenvertretungen, Fachkräften und externen Akteuren (vgl. Steidelmüller/Robelski 2021; Robelski et al. 2025; Herbst et al. 2023).

3. Was können wir tun, um Zusammenhalt zu stärken und unsere Gesellschaft resilienter zu machen?

Wichtig ist, dass die Pandemie nicht nur ein Lernraum für die nächste virologische Bedrohung ist, sondern auch für die aktuellen und anhaltenden ökologischen, sozialen und sicherheitspolitischen Herausforderungen, die ebenfalls den Zusammenhalt der Gesellschaft unter Spannung setzen. Was kann hierfür getan werden? Einige „Doings“, die über die Pandemie hinausgehen und prinzipiell auf die Stärkung gesellschaftlichen Zusammenhalts zielen:

- **Kommunen stärken.** Resilienz und Krisenfestigkeit, aber auch Zusammenhalt und Gleichwertigkeit von Lebensverhältnissen kann nur durch die Stärkung kommunaler Leistungsfähigkeit erreicht werden – finanziell und personell. Zur Stärkung der Kommunen zählt auch, die lokale Arbeitswelt aus Handwerk und Mittelstand einzubeziehen. Als wirtschaftliche Akteure repräsentieren sie zentrale Orte des kommunalen Zusammenlebens (vgl. Kersten et al. 2022).
- **Soziale Orte schaffen, die das Gemeinwesen und das Vertrauen auf die Gestaltungsfähigkeit der Gesellschaft stärken.** Die Gesellschaft verliert immer mehr gemeinsame Räume für Zusammenhalt. Zugleich hat die Pandemie die Bedeutung räumlicher Fragen verdeutlicht: Nicht nur die Größe der Wohnung und die allgemeinen Wohnbedingungen spielten mit Blick auf soziale Ungleichheiten in der Pandemie eine Rolle, sondern auch die Lage des Wohnorts (Stadt/Land) und der Zustand der öffentlichen Güter und Infrastrukturen vor Ort (vgl. u.a. Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung Berlin 2020). Einmal mehr machte die Pandemie deutlich: **Das Lokale zählt. Dort muss eine präventive und innovative Daseinsvorsorge ansetzen** (vgl. Vogel et al. 2024).

- **Gesundheit systematisch als Teil öffentlicher Daseinsvorsorge fördern.** Gesundheit als soziale Frage zu verstehen bedeutet, auch der betrieblichen Gesundheitsvorsorge, der Gestaltung der Wohnverhältnisse, der räumlichen Mobilität mehr Aufmerksamkeit zu geben.
- **Kommunikation verbessern!** Die wissenschaftliche und politische Kommunikation muss von ungleichen, widersprüchlichen und konfliktreichen Erfahrungen in der Gesellschaft ausgehen – das gilt in der Pandemie, aber auch bei Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Das heißt, dass Kommunikation zielgruppenspezifisch sein muss, unterschiedliche Formate wählt und eine verständliche Sprache pflegt.
- **Interdisziplinarität in der Wissenschaft fördern.** In der Pandemie waren gesellschaftswissenschaftliche und ethische Fragen zu lange im Hintergrund. Und es gab zu wenig disziplinübergreifende Forschung und Kooperation. Eine Ausnahme war beispielsweise das „Covid-19 Forschungsnetzwerk Niedersachsen“ (COFONI), an dem der Autor selbst beteiligt war. In COFONI haben nicht nur Medizin, Lebens- und Gesellschaftswissenschaften produktiv zusammengearbeitet, die Förderung von COFONI reichte auch weit in die postpandemische Zeit (2026) und widmete sich in besonderer Weise den Fragen von Post- und Long-Covid (vgl. Vogel i.E.).

Literatur

- Adriaans, Jule; Bohmann, Sandra; Liebig, Stefan; Priem, Maximilian; Richter, David (2020): *Soziale Folgen der COVID-19-Pandemie. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung*. Berlin: Bundesministerium für Arbeit und Soziales.
- Dragano, Nico; Hoebel, Jens; Wachtler, Benjamin; Diercke, Michaela; Lunau, Thorsten; Warendorf, Morten (2021): *Soziale Ungleichheit in der regionalen Ausbreitung von SARS-CoV-2*. Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, 64, 1116–1124. DOI: 10.25646/9008.
- Fakharian, Morteza; Tullius, Knut; Vogel, Berthold; Bierwirth, Alisha; Nowak, Theresa (2026): Wieviel Corona steckt noch in uns? Pandemie-Reflexionen junger Erwachsener. In: SOFI-Impulspapier. Göttingen: Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI).
- Harsch, Corinna; Marcel Knobloch und Lena Hipp (2026): Arbeiten, wann und wo du willst? Feldexperimentelle Evidenz zur postpandemischen Akzeptanz flexibler Arbeitsformen. In: WSI-Mitteilungen, Schwerpunktheft "Die Arbeitswelt nach Corona", S. 13–22.
- Herbst, Sarah; Rüdiger Mautz und Berthold Vogel: Gleichzeitig ungleich. Inmitten der pandemischen Arbeitswelt. Campus Verlag 2023.

- Hoebel, Jens et al. (2022): *Soziale Ungleichheit und COVID-19 in Deutschland – Wo stehen wir in der vierten Pandemiewelle?* Epidemiologisches Bulletin 5/2022, 3–10. DOI: 10.25646/9555.
- Holst, Hajo; Fessler, Agnes; Niehoff, Steffen (2021): Covid-19, social class and work experience in Germany: inequalities in work-related health and economic risks. *European Societies* 23(S1): 495–512, 2021.
- Kersten, Jens; Neu, Claudia; Vogel, Berthold (2022): *Das Soziale-Orte-Konzept. Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft.* Bielefeld: transcript Verlag.
- Körper-Stiftung (2025): *Demokratie in der Krise 2025. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage zum Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Demokratie, ihre Institutionen und die Zukunft Deutschlands.* Hamburg: Körper-Stiftung.
- Leber, Ute; Duncan Roth und Barbara Schwengler (2023): Die betriebliche Ausbildung vor und während der Corona-Krise. Besetzungsprobleme nehmen zu, Anteil der Betriebe mit Ausbildungsberechtigung sinkt. IAB-Kurzbericht 3/2023, Nürnberg.
- Robelski, Swantje; Schröder, Claudia und Hopf, Silke (2025): *Lessons learnt in Germany from the COVID-19 pandemic from an occupational safety and health perspective.* Berlin: Federal Institute for Occupational Safety and Health. baua: Report.
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung Berlin (2020): Das SARS-CoV-2-Infektionsgeschehen in Berlin – Zusammenhang mit Soziodemografie und Wohnumfeld. Kurz informiert 2020/02.
- Steidelmüller, Corinna und Swantje Robelski (2021): Gemeinsam durch die Krise: Einbindung der betrieblichen Akteure. In: *Arbeitsschutz in Recht und Praxis*, 2(3). S. 82–85.
- Universität Erfurt (o. J.): *COSMO – COVID-19 Snapshot Monitoring.* Online verfügbar unter: <https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/web/>
- Vogel, Berthold (2025): Die Verwaltungsbedürftigkeit der Gesellschaft. In: *Mittelweg* 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung, H. 3-4, S. 59-72.
- Vogel, Berthold (2025): Soziales Long-Covid. In: *Niedersächsisches Ärzteblatt* 3/2025, S. 12-13.
- Vogel, Berthold (i.E.): *Pandemiereflexionen. Impulse für die Abschlusskonferenz des COVID19-Forschungsnetzwerks Niedersachsen (COFONI), Hannover 2026.*
- Vogel, Berthold; Herbst, Sarah; Kerker, Nina; Lehweiß-Litzmann, René; Reinhold, Maïke (2024): *Soziale Orte – ein Forschungskonzept. Merkmale, Wirkungen und Gelingensbedingungen.* In: SOFI-Impulspapier. Göttingen: Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI).
- Vogel, Berthold; Neu, Claudia (2024): Einsamkeit als soziale Frage. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)*, H. 52/2024, S. 4-10.
- Wamsler, Steffen; Zoch, Gundula (2025): Auf und Ab: Die wechselhafte Entwicklung politischen Vertrauens in andauernden Krisenzeiten. *LifBi Forschung kompakt*, Bericht Nr. 6. Bamberg: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LifBi).
- Zenker, A.; Karaboga, M.; Schlüfter, C.; Runge, G.; Heyen, N.; Hummler, A.; (2025): *Innovationen im Krisenmanagement: Chancen und Herausforderungen für Verwaltung und Gesellschaft in der Corona-Pandemie.* Karlsruhe: Fraunhofer ISI.
- Zoch, Gundula; Wamsler, Steffen (2024): From rally to reality: unveiling long-term dynamics in political trust over two years of COVID-19 in Germany. *Political Research Exchange*, 6, Article 2403438. DOI: 10.1080/2474736X.2024.2403438.